Blätter für Heimatkunde 7 (1929)

Der Mistball.

Von Dr. O. Lamprecht.

In der Wirtschaft des steirischen Weinbauern gibt es ein sehr prosaisches, für sein und seines Besitzes Gedeihen jedoch höchst wichtiges Produkt, den Mist, oder wie der Gebildete im Hinblicke auf die Verwendung euphemistisch sagt, den Dünger. So anrüchig und verpönt besagtes Produkt und sein zugehöriges Wort im Bereiche der heutigen Zivilisation ist, ebenso wichtig und unentbehrlich ist es dem Acker- und dem Weinbauern. Diese große Bedeutung des Mistes alias Düngers dokumentiert sich in vielen, meist recht drastischen Sprichwörtern, namentlich im Munde des steirischen Weinbauern, welche Wichtigkeit ja auch von der höheren Warte des Bodenchemikers, des Aprikulturingenieurs usw., restlos bestätigt wird, wenn auch mit schöneren und gelehrteren Worten. So wird es verständlich, daß die Sorge um die erforderliche Menge und Güte des Weingartdüngers alljährlich dem Weinbauern viel Kopfzerbrechen macht; hängt doch, von allen anderen Faktoren abgesehen, davon der Ertrag seines Weingartens ab. Diese Sorge um den Weingartdünger ist schon recht alt. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur die Urbare ehemaliger steirischer Grundherrschaften, die zugleich auch große Weingartflächen besaßen, aufzuschlagen. Hier in den Bergrechtsregistern und Bergrechtsurbaren begegnet man auf jeder Seite der „reverendo gail" — so nannte man im 16. und 17. Jahrhundert in Steiermark den Weingartdünger — und wie ungern gelesen und geschrieben schon damals dieses Wort war, bezeugt eben das vorgesetzte „reverendo". Trotzdem wird der „gail" liebevoll gedacht, ihre Beschaffenheit, ihre Aufbringung durch die Bergholden, ihre Verarbeitung in den Weingärten genauestens verzeichnet und spezifiziert. Seitdem ist die Bedeutung guten und ausgiebigen Düngers für die Weinkultur nur noch gestiegen. Das Aufkommen eines fachmännischen und rationellen Weinbaues, die Züchtung und Anpflanzung von Edelsorten, die früheren Jahrhunderte begnügten sich mit schlechterem Gewächs, das Entstehen einer wissenschaftlichen Bodenchemie, alles das hat die Anforderungen an Qualität und Quantität des Weingartdüngers erheblich gemehrt. Damit ist aber auch die Mühe seiner Beschaffung sowie sein materieller Wert in den Weingebieten erklecklich gestiegen. Die Besitzer großer und rationell auf Gewinn bewirtschafteter Weingüter wissen heute mit dürren und erschreckenden Zahlen über die Düngungskosten ihrer Weingärten aufzuwarten, der kleinere, nicht kapitalskräftige Weingartbesitzer aber mit beweglichem und wortreichem Jammer um den „lieben Mist". Der Weinbau ist eben heute mehr denn je eine Frage des Geldes. Zudem hat sich in Mittel- und Südsteiermark (heute SHS.) seit dem 18. Jahrhundert der Weinbau ganz aus seiner früheren allgemein üblichen Verbindung mit dem bäuerlichen Wirtschaftsbetriebe losgelöst und ist ein selbständiger Produktionszweig geworden. Das ist die Ursache, daß die verschiedenen Weingartbesitzer, namentlich in den Windischbüheln, der Radkersburger und Luttenberger Gegend schon längst darauf angewiesen sind, sich die erforderlichen Düngermengen für ihre Weingärten im Kaufwege zu beschaffen. Das aber hinwiederum bringt es mit sich, daß dort in manchen Jahren die Nachfrage das Angebot an tierischem Dünger, der hier allgemein in Betracht kommt, weit übersteigt, so daß selbst um viel Geld und gute Worte sich die Weingartbesitzer die für ihren Rebengrund erforderlichen Düngermengen nicht zu beschaffen vermögen. Für diesen Fall hat sich nun in den genannten Weingebieten schon längst ein Brauch herausgebildet, der der Menschenkenntnis seines unbekannten Urhebers ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Hat sich ein Weingartbesitzer auf dem

üblichen Wege den für das nächste Wirtschaftsjahr nötigen Dünger nicht zu beschaffen vermocht, so verlautbart er im Herbste nach der Weinlese bei allen Weingutbesitzern, Winzern und Bauern der näheren und weiteren Umgebung seines Weingartens, daß er gesonnen sei, an dem und dem Tage des Abends in seinem Weingarten eine Unterhaltung mit Musik und Tanz zu veranstalten, wozu jedermann eingeladen sei, der hiezu gleichsam als Entree eine Fuhre Mist mitbringe. So will es der ungeschriebene Brauch. Auf eine solche Ankündigung und Einladung kommen nun Tage vor dem bestimmten Abend von weit und breit die Leute mit Fuhren von Mist angefahren, laden sie bei dem einladenden Weingartherrn ab, werden von diesem vermerkt und mit vielem Dank neuerdings eingeladen. Von jedem Weingut, jeder Winzerei, jedem Bauernhaus, welche dergestalt die Annahme der Einladung des Veranstalters quittieren, dürfen dafür zwei Personen an der Abendunterhaltung teilnehmen und die ganze Nacht im Weingarthaus des Festgebers essen, trinken und tanzen, was das Zeug hält, ohne nur einen Heller im Beutel rücken zu brauchen. Der Festgeber wiederum läßt sich nicht spotten; es wird nobel aufgekocht, Fleisch, Würste, Aufschnitt, Mehlspeisen usw. gibt es in großen Mengen, dazu das nötige Quantum Wein aus dem eigenen Keller. Das Weingarthaus aber wird zum Tanze hergerichtet und eine landesübliche Musik sorgt für Rhythmus und Verdauung. Auf solch einem Weingartfeste geht es hoch her, man ißt und trinkt, singt, lacht, scherzt und tanzt bis in den frühen Morgen, der ärmste Weinzerl neben dem vornehmen reichen Weingartherrn. Es herrscht so die richtige leicht beschwingte untersteirische Weingartfröhlichkeit, die zwar dem Festgeber oft nicht wenig kostet, ihm aber buchstäblich ganze Berge von Mist einträgt. Auf diese Weise hat heuer ein Bekannter des Verfassers vierundfünfzig Fuhren Mist zusammengebracht, die er vorher um keinen Preis zu erhalten vermochte, und selbst eine große geistliche Weingutsherrschaft in den Windischbüheln hat es nicht verschmäht, auf nämliche Art zu Dünger zu kommen. Das ist der sogenannte südsteirische Mistball, der von seinen vornehmeren Genossen, wie etwa dem Hofball, recht sonderbar absticht.

Inhaltsverzeichnis.

Schmid: Die Gutshöfe des frühen Mittelalters in den Ostalpen, Seite 1; Wolfbauer: Glasmalereien aus Spital am Semmering, Seite 3; Kunnert: Aus der Geschichte des Schladminger Bergbaues, I. Schladminger Gewerken im 16. Jahrhundert, Seite 6; Loserth: Miszellen aus der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, Seite 9; Steinwenter: Eine Holzgeschichte aus dem Jahre 1605, Seite 13; Lamprecht: Der Mistball, Seite 15.

(Der Nachdruck dieser Aufsätze ist nur mit Bewilligung der Verfasser gestattet.)

Bezugsbedingungen:

Von den Blättern für Heimatkunde erscheinen jährlich 6 Hefte. Dem 1. und 4. Hefte werden die von Dr. Konrad Brandner herausgegebenen „Mitteilungen über die steirische Volksgenealogie" beigelegt. Preis eines Jahrganges samt den Beilagen S 3·50. Bestellungen sind an Leuschner & Lubensky, Universitätsbuchhandlung, Graz, Sporgasse 11, zu richten. Mitglieder des Historischen Vereines für Steiermark erhalten die „Blätter" kostenlos.

*

Beiträge für die „Blätter" und Anfragen sind an den Historischen Verein für Steiermark, Graz, Hamerlinggasse 3, zu richten. Sprechstunden des Schriftleiters: Montag und Dienstag 11 bis 1/2 1 Uhr, Pfeifengasse 1, Bücherei der Gewerbeschule.

Herausgeber: Historischer Verein für Steiermark. — Eigentümer und Verleger: Leuschner & Lubensky, Universitätsbuchhandlung, Graz, Sporgasse 11. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Wutschnig, Graz, Grabenstr. 181.
Druck: Deutsche Vereins-Druckerei A.G., Graz, Radetzkystraße 15.

B 2655
7/1e2e/2